

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 39 (1945)
Heft: 17

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun verordnete der Rat, daß die Dächer mit Rasen oder Ziegeln zu decken seien. 1318 brannte auch ein großer Teil der Stadt auf der andern Seite der Limmat ab. Darauf empfahl der Rat, wenigstens das erste Stockwerk aus Mauerstein aufzuführen. — Von Wackerbold hörte man nie mehr etwas.

Aus der Welt der Gehörlosen

Die Kindergärten

haben sich nun in allen größern Taubstummenanstalten der Schweiz eingelebt und bewährt. So berichtet St. Gallen: «Es zeigte sich, daß die Besucher des Kindergartens einen gewaltigen Vorteil hatten, so daß wir ein Kindergartenjahr als obligatorisch erklären möchten.» Wieviel geistige Anregung und erzieherische Möglichkeiten den taubstummen Kleinkindern geboten werden können, zeigt auch der Bericht von Fräulein Goldschmid, der Leiterin des Kindergartens in der Taubstummenanstalt Zürich. Sie schreibt:

Diesen Frühling werden acht Kinder in die erste Klasse aufrücken. Sie sind nach Begabung und Hörgrad sehr verschieden. Vier sind ganz taub, zwei hörrestig, die externen Zwillingsgeschwestern schwerhörig. Drei sind gut-, drei mittel- und zwei schwachbegabt. Als Gruppe jedoch sind sie einheitlich, d. h. verträglich, folgsam und kameradschaftlich. Alle außer einem hörrestigen Knaben sind schon zwei bis drei Jahre im Kindergarten. Diesem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß die so verschieden veranlagten Kinder zu einer kleinen Familiengemeinschaft herangewachsen sind.

Vom Frühling bis zu den Sommerferien hatte ich eine befähigte Kindergärtnerin als Praktikantin zur Seite. Sie erfaßte die Eigenart der taubstummen Kinder rasch und gut und arbeitete taktvoll und gewissenhaft mit. Sie hütete die Kleinen nicht bloß, sondern beschäftigte sie auch sinnvoll. Unterdessen konnte ich die größern einzeln oder in Gruppen lautieren und mich mit der frühkindlichen Sprachentwicklung auseinandersetzen. Das regelmäßige Arbeiten spornte die Kinder an und beglückte auch mich. Die dabei gemachten Erfahrungen führten mich zu interessanten Entdeckungen und zu manch freudiger Überraschung.

Das runde, pralle R rollte bald prächtig aus dem Munde von dreien, so daß Toni mich eifersüchtig am Arm zur Seite riß und mit unfähiger Zunge das Wort «rot» auszusprechen versuchte. Ich mußte seinen Eifer loben und ihm versprechen: Auch du wirst bald das R lernen wie Heinz. Er antwortete mit freudig lebhafter Gebärde: Ich bin tapfer und groß.

Mit den Zwillingen führte ich regelmäßig Hörübungen durch, übte ganze Sätzchen ein, und zwar alles in Mundart. Sie wohnen nämlich daheim, wo sie von den Eltern und Geschwistern zum Sprechen angehalten werden und dank ihrer Hörreste teilweise am mündlichen Verkehr im Familienkreis teilhaben. Sie lernten auch Wörter und kleine Sätze in der Schriftsprache lesen und schreiben.

Ein begabtes, stark schwerhöriges Mädchen entließen wir, damit es im Internat nicht «vertaubstumme». Seine Eltern haben sich auf unsern Rat hin entschlossen, es bei einer ehemaligen Taubstummenlehrerin privat unterrichten zu lassen.

Der Kindergarten ist voll besetzt. Neben den Großen sind Kleine da, die körperlich und geistig stark im Rückstand sind und recht schwierige Entwicklungsstufen durchmachen. Sie brauchen Zeit zum Erstarren und zur Entfaltung. Zeitweise stieg die Kinderzahl auf 14, da vorübergehend auch Kinder zur Beobachtung aufgenommen wurden.

Für die neue Gruppenleiterin (sie betreut die Kinder während der schulfreien Zeit) war es nicht leicht, im Herbst eine so große Kleinkinderschar zu übernehmen. Doch hat sie sich tapfer und gut eingearbeitet. Ihr ganzes Streben geht dahin, ihren Kindern ein warmes Heim zu bereiten, sie sorgfältig und mütterlich zu pflegen und zu erziehen.

Es sind aber auch die Feste und Ereignisse aller Art, welche die Kinder untereinander verbinden und ihnen wohl tief in der Erinnerung bleiben. Ich erinnere an den Basar vor zwei Jahren für die kriegsgeschädigten Kinder. Noch heute ist ihnen jene Gebefreudigkeit selbstverständlich, und sie denken voller Teilnahme an die «kranken Kinder, die nichts mehr haben», wie die gebräuchliche Gebärde in Worte übersetzt lautet.

Im Sommer spielen sie ganz von sich aus die Weihnachtsgeschichte, wie sie sie vor Monaten so schlicht und eindrücklich dargestellt und erlebt haben. Irma hüpfte auf, wenn sie zufällig einmal die Krone im Schrank erblickt. Sie will uns alle wieder daran erinnern, daß sie diese Krone als Herodes getragen habe. Mit erhobenem Finger wiederholt sie genau die Gebärde von damals und versucht auch jenes schwierige Wort «bö, bö!» auszusprechen.

Die gemeinsamen Feste, die wir in unserm kleinen Kreise nicht sorgfältig genug pflegen können, sind wie reichgefüllte Schalen, aus denen ihr empfängliches Gemüt lange Zeit unermüdlich schöpft. Darum sind wir daran, zum Abschluß wieder einmal ein Märchen darzustellen, kindlich, schlicht und natürlich. Und wieder staune ich über ihr Fassungsvermögen und ihre Einbildungskraft, die trotz ihres Gebrechens vorhanden ist und in ihnen lebt, wenn sie genährt wird.

Das Erziehungsheim Hohenrain-Luzern

hat soeben einen Bericht herausgegeben, der die Zeit vom September 1943 bis zum Juli 1945 umfaßt. Die Einleitung schildert hübsch, wie die Not des Krieges für die Erziehung fruchtbar gemacht worden ist. Im Herbst halfen die Zöglinge den Bauern der Umgegend den Baum- und Ackersegen einbringen. Aus den Sportnachmittagen wurden Landdiensttage. Selbst die Kleinsten halfen freiwillig und freudig mit. Eine besonders fleißige Gruppe las an einem Nachmittag 130 Säcke Kartoffeln auf. Zu andern Zeiten ging's in den Wald, um Tannzapfen zu sammeln. Der Bienenfleiß der Kinder brachte 11 Tonnen zusammen. Ein Teil des Erlöses kam in die Kasse der Schweizer Spende. Zu Gunsten der Hungernden, Frierenden und Obdachlosen verzichteten die Kinder auf kleine Vergnügen. Im vergangenen Frühling zogen die größern Buben fleißig frühmorgens auf die Maikäferjagd. Sie konnten weit mehr als das Pflichtmaß abliefern. So und noch auf mancherlei andere Art durften die Zöglinge ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes und der Notleidenden stellen.

Hohenrain hat von jeher mit der Zeit Schritt gehalten. Während der Berichtsjahre haben die Lehrer sich durch Studienaufenthalte und die Teilnahme an Kursen weitergebildet. Die Bücherei ist neu geordnet und durch das Schulwandbildwerk usw. ergänzt worden. Im Unterricht leisten die Hörschläuche Dr. Bieris wertvolle Dienste. Der Bericht deutet ferner an, daß die Raumnot in nächster Zeit durch eine großzügige Lösung behoben werden soll.

Die Abteilung für Gehörgeschädigte umfaßt einen Klassenzug für Taubstumme und einen andern für die Schwerhörenden. Ein Kindergarten dient beiden Gruppen, ebenso ein abschließender hauswirtschaftlicher Jahreskurs für die Mädchen. Am Ende des abgelaufenen Schuljahres zählte Hohenrain 53 taubstumme, 32 schwerhörende und 143 hörende minderbegabte Kinder. Nachfolger des allzufrüh verstorbenen Herrn Direktors Bucher ist Hochw. Dr. phil. Albert Burger.

Wir bitten

um Zusendung von Jahresberichten usw. Es ist wertvoll, in der Gehörlosen-Zeitung zu vernehmen, was im Lande herum zum Wohle der Gehörlosen geschieht.

Ferner bitten wir, die Adresse am Kopfe der Zeitung zu beachten. Viele Zuschriften werden immer noch an die Taubstummenanstalt Zürich gerichtet.

Die Taubstummenanstalt und Sprachheilschule St. Gallen

entwickelt sich erfreulich. Das hat sie vor allem ihrem tüchtigen und arbeitsfreudigen Leiter, dem Herrn Ammann, zu verdanken. Sie zählte am Ende des vergangenen Schuljahres 46 Gehörgeschädigte und 27 Sprachgeschädigte. «Mehr Kinder dürfen wir trotz der großen Nachfrage nicht aufnehmen», sagt der Jahresbericht 1944/45. Mit der Anstalt eng verbunden ist die Fürsorgestelle, welche sich der Ehemaligen annimmt. Auch sie entwickelt eine segensreiche, stetig wachsende Tätigkeit: Besuche und Besprechungen, Vermittlung von Lehrstellen und Arbeitsplätzen, Kurse, Veranstaltungen geselliger und bildender Art, Wanderungen mit Jugendgruppen, aufklärende Vorträge usw.

Der zweite Teil des Berichtes setzt sich ausführlich mit der Stellung der Öffentlichkeit zu den Anstalten auseinander. Herr Ammann schlägt vor: Von den Auslagen der Anstalten sollten tragen:

1. die Schulgemeinden und Kantone: die Lehrerbesoldungen und den Schulbedarf (Lehrmittel usw.);
2. die Angehörigen und im Notfall die Armenbehörden: das Kostgeld, d. h. die Ausgaben des Haushalts für Nahrung, Kleidung usw.;
3. die Anstalt: alle übrigen Auslagen.

Prüft man die Rechnung genauer, so versteht man diese Vorschläge. Es fällt den privaten Anstalten gegenwärtig schwer, die Gelder für die laufenden Betriebskosten aufzubringen. Leiter und Vorsteherschaft sind beunruhigt, wenn sie die einst gesammelten Fonds nach und nach aufbrauchen müssen. Möge die Schwesteranstalt in St. Gallen Gehör finden, wenn sie zuständigen Orts erhöhte Zuschüsse verlangt. Sie verdient es; denn sie hat eine schöne und große Aufgabe; und ihre Träger sind mit Hingabe und sichtlichem Erfolg bemüht, diese Aufgabe gut und ganz zu erfüllen.

Korrespondenzblatt

der Schweizerischen Gesellschaft der Gehörlosen

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Liebe Kameraden!

Mit der Generalversammlung in Olten (14. Februar) hat für die Schweiz. Gesellschaft der Gehörlosen ein neuer Abschnitt begonnen. Herr Diebold und Fräulein Lehmeier traten von der Leitung zurück. Der Sitz der Ge-